

René Dausner¹

Josef Wohlmuth zum 80. Geburtstag

Christliche Theologie im Gespräch mit jüdischem Denken

Kaum ein christlicher Theologe hat sich derart nachhaltig und konsequent auf jüdisches Denken eingelassen wie der vor 15 Jahren emeritierte Bonner Dogmatiker Josef Wohlmuth. Zu Beginn dieses Jahres feierte er seinen 80. Geburtstag. Hier der Versuch einer akademischen Würdigung:

Wer Josef Wohlmuth persönlich kennt, weiß nicht nur seine bescheidene und ganz dem Gesprächspartner zugewandte Art zu schätzen, sondern auch den wachen und innovativen Geist.

Als prominentes Beispiel für diese geistige Offenheit und Beweglichkeit mag die öffentliche Abschiedsvorlesung gelten, die Josef Wohlmuth am 7. Februar 2003 im Festsaal der Bonner Universität gehalten hat. Denn als Gegenstand der Vorlesung wählte er kein bereits hinlänglich bearbeitetes Themenfeld, das geeignet gewesen wäre, eine Bilanz seiner ausgesprochen produktiven Lehr- und Forschungstätigkeit zu ziehen.

Grund genug für diese theologische Bilanz hätte es gegeben: Nach seiner Dissertationsschrift über die Eucharistielehre des Trienter Konzils, die im Sommersemester 1973 unter Betreuung von Joseph Ratzinger in Regensburg angenommen wurde, legte er im Jahr 1979 als Habilitationsschrift eine dogmen- und konziliengeschichtliche Studie über die »Verständigung in der Kirche« anhand der Sprache des Konzils von Basel vor. Die Position des Konziliarismus, die Wohlmuth mit Nachdruck bis heute vertritt, erklärt sein bleibendes Interesse an den Konzilien. Ausdruck und Höhepunkt dieses Forschungsinteresses bildet die auf drei Bände angelegte deutsche Übersetzung der *Dekrete der ökumenischen Konzilien* (1998 –

2002), deren weitere Verbreitung durch eine digitale Version befördert werden könnte, die dem Verlag darum dringend empfohlen sei.

Das zentrale Anliegen und die Motivationskraft aller weiteren dogmatischen Studien liegen – und es wäre kaum abwegig in dieser Fundierung eine Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils und der damit gegebenen längst überfälligen Hinwendung der katholischen Kirche zum zeitgenössischen Judentum zu sehen – in der Erkenntnis jüdischen Denkens. Waren zunächst Franz Rosenzweig, Walter Benjamin und Theodor W. Adorno wichtige Referenzautoren, so stieß Wohlmuth in seiner weiteren Beschäftigung bald auf einen weiteren, zeitgenössischen Philosophen: Emmanuel Levinas. Mit allem zur Verfügung stehenden Eifer und Ernst studierte Wohlmuth fortan das anspruchsvolle Werk des französischen Philosophen, um die eigene, christliche Theologietradition besser verstehen zu können sowie vor allem, um den transzendentalphilosophischen Ansatz seines eigenen Lehrers, Karl Rahner, phänomenologisch zu vertiefen und weiterzuführen.

Im Jahr 1998, etwas mehr als zehn Jahre nach seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Dogmatik in Bonn, veröffentlichte Wohlmuth den bis heute einschlägigen Sammelband »Emmanuel Levinas: Eine Herausforderung für die christliche Theologie«. Der Band war nicht Abschluss und Ende einer wissenschaftlichen Beschäftigung, sondern Anfang und Ausgangspunkt zahlreicher weiterer Studien zu zentralen Themenbereichen der Dogmatik sowie des jüdisch-christlichen Gesprächs: zur Schöpfungstheologie, zur theologischen Anthropologie, zur Gnaden- und Erlösungslehre,

immer wieder und zentral zur Trinitätslehre und zur Christologie sowie nicht zuletzt zur Eschatologie und zum Messianismus.

Einem an Fragen des jüdisch-christlichen Dialogs interessierten Publikum ist selbstverständlich bekannt, dass Josef Wohlmuth über dreißig Jahre eine tragende Säule des Gesprächskreises *Juden und Christen* beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken war, dem er seit seiner Berufung nach Bonn bis zum Abschluss der vergangenen Amtsperiode des Kreises im Jahr 2017 angehörte. Weniger bekannt – und in der Systematischen Theologie leider noch immer zu wenig rezipiert – ist seine wegweisende Trilogie zum Gespräch der christlichen Theologie mit jüdischem Denken.

Der *erste* Band erschien 1996 mit dem an Martin Buber orientierten Titel *Im Geheimnis einander nahe*. Als Grundlagenwerk werden hier nahezu alle dogmatischen Traktate ausgehend von der These des im Mysterium mit dem Christentum verbundenen Judentums behandelt.

Eine vorläufige Bilanz des Sonderforschungsbereichs *Judentum – Christentum* (534), dessen Sprecher Wohlmuth war, bildet der *zweite* Sammelband, dessen Titel ein über Emmanuel Levinas vermitteltes Zitat Rabbi Jischmaels darstellt: *Die Tora spricht die Sprache der Menschen* (2002). Stärker als zuvor rückt Wohlmuth hier die Frage der Sprache und der Christologie ins Zentrum.

An der Schwelle zum Heiligtum ist der Titel des *dritten* Sammelbandes, den Wohlmuth nach seiner Emeritierung (2003) und nach seiner zweiten Amtszeit als Dekan des Studienjahres in Jerusalem (2003/4) – die erste Amtszeit war 1983/4 –



Josef Wohlmuth.

veröffentlichte. Im Fokus dieses Bandes steht die intensive Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Philosophie, wobei neben Levinas nun auch Jacques Derrida, Hans Blumenberg und Jean-Luc Marion an Bedeutung gewinnen.

Der letztgenannte Band ist zugleich eine Fortführung der eingangs bereits erwähnten Abschiedsvorlesung, mit der Josef Wohlmuth nicht Rückschau hielt, sondern bewusst einen innovativen Forschungsimpuls gesetzt hat. Denn vor dem Hintergrund einer in der Philosophie sowie weiteren Wissenschaftsdisziplinen aktuellen Debatte über ökonomische Tauschverhältnisse griff Wohlmuth die Frage eines »anökonomischen« Gabediskurses auf. Mit dem Satz aus der Apostelgeschichte »Geben ist seliger als nehmen« (Apg 20,35) überschrieb Wohlmuth seine *Vorüberlegungen zu einer Theologie der Gabe*. Diesem Impuls folgten nicht nur seine weiteren Arbeiten, sondern gerade in der deutschsprachigen Theologie noch weitere Forschungsprojekte zu einer Theologie der Gabe. Von diesen Vorüberlegungen vermochten auch jene zu zehren, die für sich die Vorgaben nicht in Anspruch nehmen wollten. Die Geste, mit einer Ab-



schiedsvorlesung mit vollen Händen zu geben und neue Forschungsperspektiven und Zukunftspotenziale theologischer Arbeit zu skizzieren, darf sicherlich ohne jeden Hintergedanken als vorbildlich und beispielhaft gelten.

Eine – und sei es auch nur vorläufige – Bilanz dieses theologisch reichen und fruchtbaren Schaffens kann selbstverständlich im Rahmen einer kurzen Würdigung nicht erwartet werden. Denn wenn schon die bereits genannten Werke nicht hinreichend zur Sprache gekommen sind, so erst recht nicht die noch ungenannten:

An erster Stelle zu nennen wäre der Studieneinführungsband *Katholische Theologie heute*, der – obgleich in erster Auflage bereits 1990 erschienen – noch immer in propädeutischen Seminaren verwendet wird; zu nennen wären des Weiteren die inzwischen vergriffene, jedoch bald neu erscheinende und mit aktuellen Kommentaren erweiterte kleine mystagogische Christologie *Jesu Weg – unser Weg* aus dem Jahr 1992. Einer intensiveren Rezeption harret noch immer die Studie zur Eschatologie mit dem schönen Titel *Mysterium der Verwandlung*, die einen Dialog mit

jüdischem Denken der Gegenwart sucht und sowohl für Studierende als auch für Forschende eine höchst Gewinn bringende und bereichernde Lektüre bedeutet. Zu nennen wäre aber auch das kleine narrative Reisetagebuch *Gast sein im Heiligen Land*, das 2008 in einer Neuauflage des vormaligen *Jerusalem Tagebuchs* erschien.

Unbedingt zu erwähnen ist der in der Reihe der *Quaestiones Disputatae* gemeinsam mit Hubert Frankemölle herausgegebene Sammelband *Das Heil der Anderen. Problemfeld ›Judenmission‹*, der eine dringend erforderliche wissenschaftliche Antwort auf die Neuformulierung der Karfreitagsfürbitte durch Benedikt XVI. darstellt.

Erwähnt sei auch, dass Josef Wohlmuth die Initialzündung zu dem Anfang Dezember 2015 abgehaltenen internationalen Münchner Kongress *Das Konzil ›eröffnen‹ 50 Jahre nach dem II. Vatikanum* gegeben hat.

Die kleine Studie *Theologie als Zeit-Ansage* schließlich, die 2016 erschien, enthält u.a. den Vortrag, den Wohlmuth aus Anlass der zweiten Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Theologische Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt im Jahr 2014 hielt. Vor dem Hintergrund der bereits genannten Abschiedsvorlesung liest sich auch dieser Vortrag als programmatischer Entwurf einer kommenden Theologie. Voller Erwartung dürfen wir als Lesende uns daher auf die noch ausstehende Studie zur Eucharistietheologie freuen.

Voller Dankbarkeit wende ich mich daher an meinen theologischen Lehrer, der zu Beginn des Jahres 2018 seinen 80. Geburtstag feierte, und schließe mit den Worten: *Ad multos annos!*